

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)**

38 (30.3.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-189984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-189984)

# Norddeutsches Volksblatt

**Abonnement:**  
 bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
 vierteljährlich . . . 1 Mk. 50 Pf.  
 für 2 Monate . . . 1 " " " "  
 für 1 Monat . . . 50 " "  
 excl. Postbestellgeld.

**Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,  
 für Politik und Unterhaltung.**

**Erscheint**  
 jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
**Inserate:**  
 die vierpaltige Zeile 10 Pf.,  
 bei Wiederholungen Rabatt.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag F. Kühn, Bant-Wilhelmshaven.

## Wie das Programm der amerikanischen Ritter der Arbeit entstand.

„Loma“ erzählt darüber im Organ der amerikanischen Arbeiterpartei: „Es hat für mich stets großes Interesse gehabt, den Gedankenengang kennen zu lernen, durch welchen dieser oder jener Sozialist, mit dem ich hier und da zusammenkam, zum Sozialismus gekommen ist. Und deshalb frage ich meine Bekannten nach dem Entwicklungsgange, den sie durchgemacht. Es ist immer dieselbe Geschichte: ein Samenorn, ein kleines Flugblatt, eine Versammlung, ein Gespräch, haben die Weichen von uns zum weiteren Fortschreiten und Nachdenken veranlaßt und wir ruhten nicht eher, bis wir, mit unserer Vergangenheit, brechend, in den Reihen der Kämpfer landeten, bei denen wir bleiben werden, möge kommen, was da wolle. Bei diesen Touren auf dem Forschungsgebiet habe ich unter Anderem entdeckt, wie der Orden der Knights of Labor (Ritter der Arbeit) sein Programm bekommen hat.“

„Loma“ beschreibt sodann, wie er Stephens, den Gründer des Ordens, kennen gelernt, und wie dieser ihm das Zustandekommen des Programms erklärte. Es interessierte mich besonders, zu erfahren, wie der alte Stephens dazu gekommen war, in das Programm des von ihm gegründeten Ordens eine Anzahl sozialistischer Forderungen anzunehmen. Und deshalb frage ich ihn, nachdem ich ihm eine zeitlang geräuselt zugehört, wie er eigentlich dazu gekommen sei, diese Forderungen aufzustellen. Er sann eine Weile nach und dann jagte er:

„Auf meinen Reisen durch Europa kam ich vor mehr als 30 Jahren in London mit einem Handwerkerzweigen zusammen, der Occarus hieß. Es war ein Schneider und ein Kommunist. Mit ihm ging ich verschiedentlich in Versammlungen und schon damals zeigte ich mich den Anschauungen zu, welche jene Leute hegten. Aber ihre öffentliche Agitation gefiel mir nicht; ihre Versammlungen in Wirthshäusern bei Bier und Tabak wideren mich an. Es wurde mir klar, daß die große Masse der denkenden und intelligenten Menschen sich weigern würde, von solchen Leuten und aus solcher Quelle die frohe Botschaft der Erlösung anzunehmen. Ich blieb nur wenige Wochen in London und als ich nach Philadelphia zurückgekehrt war, gründete ich mit mehreren Freunden die erste Schneider-Union (Gewerkschaft). Dieselbe ging zu Grunde. Ein ökonomisches Programm hatte sie nicht, aber die Boffe wußten doch, was daraus werden müßte, wenn wir uns verbänden, um höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit zu erlangen. Sie setzten daher unsere Mitglieder nacheinander auf die schwarze Liste und die meisten von uns mußten die Stadt verlassen.“

„Ich kam nun zu dem Entschluß, eine durchaus geheime Organisation zu gründen (der „Orden“ der Arbeiterritter leistet bekanntlich heute noch viel in Geheimnistrümmerei) und eine kleine Anzahl vertrauter Freunde, die meinem Plane zustimmten, beauftragten mich, ein „Ritual“ auszuarbeiten, ähnlich demjenigen der Freimaurer und anderer geheimer Gesellschaften. Es war zu jener Zeit, als an die Adresse unserer eingezogenen Schneider-Union von dem Schneider Occarus aus London, der, wenn ich nicht irre, damals irgend ein Amt in der internationalen Arbeiter-Affiliation bekleidete, eine Anzahl Agitations-Vorschläge geschickt wurde. Darunter befand sich auch diese“ — und dabei zog Stephens aus einem Huche seines Schreibtisches ein veraltetes Schriftchen, das er in meine Hand legte: das kommunistische Manifest von Marx und Engels. „Dies Manifest“, fuhr Stephens fort, „habe ich vorher niemals gesehen, aber es drückt unzweifelhaft Alles aus, was ich mir in meinem Kopfe zurechtgelegt hatte und ich benutzte es beim Entwurf der Prinzipienklärung, welche noch jetzt dem Orden anerkannt und hochgehalten wird.“

„Also das war des Rubels Kern: das kommunistische Manifest war die Grundlage und der Anstoß für die Aufstellung des Programms der „Knights of Labor“ gewesen! Von Tausenden den „Rittern“ weiß dies natürlich kaum Einer, und wenn sie es wüßten, sie würden nicht davon reden, denn der kommunistische

Name, der Geruch des Sozialismus ist ihnen noch immer nicht genehm und aus dem Ideal des alten Stephens, aus einer Organisation zur Verbreitung richtiger sozialer Anschauungen und Grundsätze, wie sie für die amerikanischen Verhältnisse nicht viel besser hätte geschaffen werden können, haben Schwächlinge und Streber, die heute das Andenken des alten Stephens mit Füßen treten und über seine „Karotten“ lachen, eine „Maschine“ gemacht, die weder politisch kampfsfähig, noch auf die Dauer gemeinschaftlich zur Widerstandleistung gegen kapitalistische Uebergriffe geeignet ist. Aber trotzdem war das kommunistische Manifest das Zentrum, aus welchem der Baum des weitverzweigten Ordens emporgewachsen ist und wer weiß, was noch aus ihm Gutes werden kann, wenn nur alle Sozialisten sich bestreben wollten, innerhalb der Leserverbände, denen sie angehören, im Sinne des Manifestes weiter zu wirken. V. V. Tr.

## Tagesbericht.

Berlin, 28. März.

Die Meinungsverschiedenheit unter den Sozialisten Berlins über die Beteiligungs- oder Nichtbeteiligung an den Stadtverordneten-Wahlen ist grundsätzlicher Natur. Das „Berl. Volksblatt“ widmet dieser Angelegenheit einer längeren Auseinandersetzung, in welcher es heißt: „Es ist bedauerlich, daß an den klaren Beschlüssen des St. Gallener Parteitages in jeder Weise herumgedunkelt wird; am wenigsten sonnte man annehmen, daß die Beschlüsse schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit in ihr direktes Gegenteil verwandelt wurden. Es ist ein sehr gefährliches Spiel, die Politik der Reorganisation, das heißt, die Politik der Entfaltung, das heißt, sich am politischen Leben zu beteiligen, ist in den Massen entschieden vorhanden; lenkt man dasselbe künstlich ab, verliert man die Quellen, aus denen das Leben strömt, so verliert man allzuleicht die Fühlung mit den Völkern, und es kann passieren, daß man bei anderen Gelegenheiten, wo man auf eine Massenbeteiligung rechnen muß, zu seiner Ueberzeugung isoliert dasteht. Außerdem aber kann durch diese falsche Tactik ein Conventikel- und Verschwörerweien geschichtet werden, welches das natürliche Hindernis zur sozialistischen Umformung der Gesellschaft für unabweisbare Zeiten in der schwersten Weise schädigen muß.“

— Die „Zitt. Ztg.“ schreibt: „Wie groß die Opferwilligkeit in der sozialdemokratischen Partei ist, ergibt sich aufs Neue aus einem und zugehenden Verzeichnis von Geldbeiträgen für Partezwecke, über deren Eingang die Abgg. Bebel, Grillenberger, Meister und Singer quittiren. Außerdem umfaßt die Monate Dezember, Januar und Februar und weist nach 1) für Unterstützungszwecke etwa M. 5500, für den Reichstagswahlsonds M. 13 100 (darunter „aus Kirgendheim als Antwort auf den Beschluß des Reichstags die fünfjährige Wahlperiode betreffend“ M. 7500, von R. D. „nochmal, damit es für die nächste Wahltschlacht taugt“, M. 3000), für Hafencleuer und seine Familie M. 5808, zusammen nahe an M. 25 000. Andere Parteien werden diese Ziffern nicht ohne Staunen und Beschämung lesen.“ — (Wir bringen das ausführliche Verzeichniß der eingegangenen Beträge in nächster Nummer.)

— Der Reichstagsabgeordnete Jaroschowski (Pole) ist am 24. d. M. in Posen gestorben. — Der vom Reichstag beschlossene Gesetzentwurf über die Sonntagsgarbeitszeit soll wenig Aussicht haben, die Zustimmung der verbindeuten Regierungen zu finden. Dagegen soll im Winterdrittel die Genetigkeit herrschen, der ganzen Frage eines erweiterten Arbeiterschutzes aus Grund der Reichstagsbeschlüsse der jüngsten und der vorigen Sessien (Kinder- und Frauenarbeit) näher zu treten und dem Reichstago eigene Anträge auf diesem Gebiet zu unterbreiten (?).

— Der vielgenannte Postspiel Haupt soll sich in Genua befinden. Das „Berl. Volkst.“ bemerkt zu dieser Mitteilung: „Von seinen bisherigen Protogebem hat er natürlich nur Verwünsche und keine rekommandirten Briefe mehr erhalten, und die bösen Sozialdemokraten haben durch die indiskrete Veröffentlichung

seiner Generalbeichte sein hübsches Genfer Geschäft verderben und seine Ausweisung aus der Schweiz erwirkt. Der sonderbare Bieremann war nämlich allen Ernstes der Ansicht, daß die sozialdemokratischen „Streiche“ von seiner Generalbeichte — deren Inhalt beiläufig noch lange nicht vollständig veröffentlicht ist — nur einen solchen Gebrauch machen würden, der ihm die Fortführung seines Geschäfts ermöglicht hätte. Unter Geschäft verstehen wir hier nicht das nahrhafte Spitzelgeschäft, sondern das ebenfalls nahrhafte Produkten- und Sybongeschäft, welches er sich in Genf — allerdings auf Grund jenes anderen nahrhaften Geschäfts — errichtet hatte. Die Generalbeichte wurde von Haupt mit einer Zerkrüschtheit abgeliefert, welche seinen Beichtvätern ihre Aufgabe sehr erleichterte. Er wartete die Fragen gar nicht ab und brachte freiwillig Dinge vor, über die man ihn gar nicht hatte fragen wollen, z. B. über seine militärische Thätigkeit in Frankreich. Er hefte offenbar, durch seine Leistungen auf dem Gebiet der auswärtigen Politik die auf dem Gebiet der inneren etwas in den Schatten zu stellen. Alle Gesändnisse wurden nachher sorgsam geprüft, und es stellte sich heraus, daß der Postspiel in seiner Generalbeichte wirklich die Wahrheit gesagt hat.“

— Altona, 28. März. Die Hamb. „Reform“ schreibt: „Die Verbreitung der Flugblätter am vorigen Sonntag scheint hier sehr verhängnisvolle Folgen haben zu sollen. Noch fortgesetzt werden neue Verhaftungen vorgenommen, und zwar auf unvollständige Gesändnisse hin, welche einige der Angeklagten abgelegt haben. Es soll nach Ansicht der Polizei sich um die Entdeckung einer großartig organisirten geheimen Verbindung handeln! — Wenn nur der freilebende Berg nicht, wie schon so oft, zum Schluß eine Maus gebären wird.“

— Hamburg. Verboten auf Grund des Sozialistengesetzes wurde die Nr. 26 des im Verlag von J. H. B. Dietz erscheinenden „Illustrirten Unterhaltungsblattes“, sowie das fernere Erscheinen des Blattes. Das Verbot erfolgte wegen eines in der betr. Nummer enthaltenen Gebichts: „Der Bauer und die Tauben.“

In Schweden ist der Fahnenreiz abgeschafft worden. An dessen Stelle tritt gewisses Verfabren: Wenn Soldaten, sei es auf Grund erhaltener fester Anstellung oder in der Eigenschaft als Wehrpflichtige, zum ersten Male in den königlichen Dienst treten, soll der Chef des betreffenden Regiments oder Korps, bei dem die Dienstleistung stattfindet, in eigener Person, wenn er zugegen ist, anderenfalls durch geeignete Unterbefehlshaber die folgende im Wortlaut angefertigte Erinnerung an die Neulingtretenden halten, bezw. halten lassen: „Soldaten! Da Ihr nun als Kriegskleute in den Dienst des Reiches getreten seid, so erinnere ich Euch an die Verpflichtungen und an die Verantwortung, welche Euch hierdurch auferlegt sind. Der Kriegsmann soll Gott fürchten und dem Könige ergeben und treu sein. Er soll mit Demut und Eifer die Pflichten erfüllen, welche ihm im Dienste obliegen, empfangene Befehle und Vorschriften gewissenhaft und nach besten Kräften ausführen, sowie in allen Fällen sich eines würdigen und rechtshaffenen Betragens befleißigen. Es soll sein unablässiges Bestreben sein, sich für den Krieg wohl vorzubereiten. Im Kriegsfalle soll er sich stets den Feinden des Reiches gegenüber männlich und tapfer verhalten, sowie mit Leib und Leben den König und das Vaterland verteidigen.“ — Bernachlässigt der Kriegsmann die Pflichten, welche ihm als solchen obliegen, wird er nach Maßgabe des „Strafgesetzbuches für die bewaffnete Macht“ bestraft.“

— Zürich, 28. März. Ueber den Hauptmann a. D. Ehrenberg ist in einem „Eingekant.“ der „Zürcher Post“ zu lesen, daß der jetzt in der Schweiz lebende frühere östpreussische Rittergutsbesitzer Reitenbach-Wilden in dem „Festungsplanprosch.“ auch als Zeuge vernommen worden ist und dabei ausgesagt hat, Ehrenberg habe ihm selbst erzählt, daß der Plan der Festung Wesel von ihm an Frankreich verkauft worden sei.

— Paris, 27. März. Im Prozesse gegen Wilson wegen Erdenshandels hat der Appellhof das Erkenntniß erster Instanz aufgehoben und Wilson frei-

46

23

18



gesprochen. Im Erkenntnis des Appellhofes wird die Handlungswiese Wilson's und der Mitschuldigen schärfstens gelabelt, jedoch gleichzeitig hervorgehoben, daß die Freipredigt erfolge, weil auf die betreffenden Vergehen keine Bestimmung des Strafgesetzbuches Anwendung finde.

Das Untersuchungsgericht verurtheilte den General Boulanger. Das Verhör dauerte nur 10 Minuten. Die Entscheidung des Gerichts wird erst bekannt werden, nachdem dieselbe dem Präsidenten Carnot mitgeteilt worden ist.

Marseille, 27. März. Felix Pyrat (radikal) wurde mit 40204 Stimmen gewählt. Der Konservative Hervé erhielt 23638 Stimmen, der D'pportunist Fouquier 12440 Stimmen, Boulanger 983 Stimmen.

In Lyon kommt Boulanger mit Doumers (radikal) in Stichwahl. Ersterer erhielt 45,089 Stimmen; letzterer 26,808 Stimmen. Der Konservative Saquey erhielt 24,670 Stimmen.

Madrid, den 29. März. Am Senat wurde an die Regierung die Anfrage gerichtet, wie es sich mit den in Aussicht gestellten Verbesserungsvorschlägen bezüglich der sozialen Lage der Arbeiterbevölkerung verhalte. Der Minister des Innern antwortete, daß die Regierung der Kammer binnen Kurzem einen Gesetzentwurf über die Kinderarbeit in den Fabriken und vielleicht auch über die Beschränkung der Arbeit in letzteren überhaupt vorlegen werde. Außerdem würden noch andere Vorschläge zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Bevölkerung gemacht werden.

In Rumänien ist ein Sozialist, Herr Wertun in Jassy, ins Parlament gewählt worden. Herr Wertun gehört der begüterten Klasse an.

### Gewerkschaftliches.

Aus Idriachsdorf, woselbst bekanntlich ein Streit ausgebrochen ist, wird uns geschrieben: Leider sind wir noch immer nicht in der Lage, über den Streit in der Fennald'schen Fabrik Günstiges berichten zu können. Die Herren zeigen sich nicht nur zu keiner Unterhandlung willig, sondern fahren noch fort, durch erneute Maßregelungen die Lust zu erweitern. Nachdem, wie wir schon gemeldet, am 16. d. die ersten Entlassungen von Kollegen auf der Werft stattgefunden hatten, weil sie sich weigerten, Arbeiten in der Reifschmiede fertig zu stellen, wurden am Montag den 19. d. abermals ca. 33 Kollegen aus demselben Grunde entlassen. Damit ist die Zahl der streikenden Kollegen wieder auf 204 Mann gestiegen, und wenn auch manche jüngeren Kollegen bereits abgerüstet sind, oder in nächster Zeit abreißen werden, so bleibt die Zahl der zu Unterstützenden dennoch erheblich, und werden die Opfer, die noch gebracht werden müssen, nicht unbedeutend sein. Deshalb haltet Jüngst fern, und unterstützt und materiell nach Kräften. Wir müssen und wir werden liegen.

Mit kollegialischem Gruß  
Das Streit-Comité.  
J. A. S. Lensch.

### Aus Stadt und Land.

Dant, den 28. März. Schwaffer. Die ersten Berichte über das rapide Steigen der größeren deutschen Ströme und ihrer Nebenflüsse ließen für die weitere Folge nichts gutes erwarten; die ungeheuren Eis- und Schneemassen, welche der gestrenge Winter angehäuft hatte, mußten bei ihrer Auflösung schwere Gefahren heraufbeschwören, und die Berichte, welche jetzt von allen Seiten eintreffen, bestätigen, daß die Gefahr nunmehr wirklich eingetreten ist. Die Weichsel stieg schon seit mehreren Tagen so rapide, daß in Dirschau und Graudenz die gefährdeten Häuser geräumt werden mußten. In Graudenz wurden einzelne Straßen überschwemmt und mußten die Bewohner einzelner Häuser mittels Rähnen gerettet werden. Bei Dirschau sprengten die Pioniere das Eis um daselbe abzulenken und die Gefahr einer Ueberschwemmung der Rogatniederung bei Elbing, Danzig u. vorzubeugen. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln ist in der Nähe von Elbing ein Dammbruch erfolgt, und weite Strecken der Niederung sind überschwemmt. Wir wollen nicht das Unglück, daß dadurch über die dortigen Bewohner gekommen ist, in seinem ganzen Ueberschwemmt; zahllose Familien sind auf lange Zeit der Noth und Entbehrung ausgesetzt. — Auch die Dier und ihre Nebenflüsse haben allerlei Unheil angerichtet. Bei dem Dorfe Glauhow, in der Nähe von Grünberg, erfolgte ein Dammbruch. Die Gewässer rasteten mit ungeheurer Schnelligkeit in das Dorf hinein, in einem Zeitraum von 2 Stunden stand Glauhow bereits 10 Fuß unter Wasser. Der Berkehr konnte nur noch mit Rähnen aufrecht erhalten werden, um dadurch den drängenden Bewohnern Hülf zu bringen. Eine Frau, welche bei dem Versuche sich zu säufen von den Fluthen ergriffen wurde, ist ertrunken. Eine große Anzahl Vieh, besonders Kälber, Schweine und Ziegen gingen unter. Das Dorf Vobernig ist ebenfalls vollständig überschwemmt. — Auch die Elbe ist nunmehr übergetreten und ist die Gefahr auf's Höchste gestiegen. Die Stadt Dömitz an der brandenburgisch-mecklenburgischen Grenze und deren Umgegend im weiten Kreise ist durch Ueberschwemmung infolge Austritts der Elbe und Elde in äußerster Nothlage. Die ganze Gegend gleicht einem großen See. Pioniere von Magdeburg haben auf Pontons die bisher vom Berkehr abgeschlossene Stadt erreicht und die Bevölkerung wieder hergestellt. Der Mecklenburgischen Zeitung zufolge sind bei Lenzen 15 Pioniere beim Eisprengen verunglückt. Auch von Minden waren Pioniere abgegangen. Noch aus vielen anderen Orten, von der Werra, Suda, Rhein u. s. w. werden Ueberschwemmungen gemeldet. — In Ungarn richteten die Ueberschwemmungen großen Schaden an.

Dant, den 28. März. Das königliche Bezirkskommando I. Odenburg, nach folgendem bekannt: „Sämmtliche Klasse-Referenten (bisherigen Erlass-Referenten I. Klasse, geübte und nicht geübte, und bisherigen Zeneber-Mannschaften II. Klasse), welche noch nicht im Besitz der neuen Militärpapiere sind, werden aufgefordert, ihre alten Erlass-Referenpässe oder Scheine dem controlirenden Bezirksfeldwebel bis

spätestens zum 5. April d. J. einzuliefern oder per-  
fektlich abzugeben.

- Bei Uebersendung mit der Post ist anzugeben:
1. Religion.
  2. Ob verheirathet.
  3. Ob Kinder und wie viele.
  4. Stand oder Gewerbe.
  5. Wohnort und Wohnung (bei Städten Straße und Hausnummer).

Wilhelmshaven, 27. März. (Sitzung beider städtischen Kollegien. Erster Gegenstand der Tagesordnung: Etat der städtischen Verwaltung. Es ergiebt sich ein Ueberschuß von 34000 Mark, der sich auf die letzten 3 Etatsjahre vertheilt. Im verfloffenen Etatsjahre betrug derselbe 9000 M. Bürgermeister Detten schlägt vor, die Summe zur Deckung des Sparlastenbedarfs zu benutzen, wozu dieselbe gerade ausreichte. Die Sparlaste müsse dann das Geld wieder zurückerhalten, wenn sie auf Grund der Regresspflicht der früheren Revisoren oder aus ihrem Reingewinn die Summe aufgetrieben habe. Nach kurzer Debatte über das Defizit der Sparlaste beantragt A. R. Tappin, die Berathung des Etats von der Tagesordnung abzugeben, um dem A. R. Kollegium die Prüfung desselben zu ermöglichen. Der Antrag wird angenommen. Nach kurzer Debatte über die vom Bürgermeister beliebte Zurückziehung der Kommissionen ist der erste Punkt der Tagesordnung erledigt. Punkt 2 betrifft Sparlasten-Angelegenheit. Dem Revidanten wird Decharge erteilt. Die Jahresrechnung der Sparlaste schließt mit 472678,80 M. ab. Das Defizit beträgt 34186,80 M. Der Reingewinn beträgt ca. 3000 bis 4000 M. In der sich entpinnenden Debatte über die Regresspflicht der Revisoren, welche z. B. über Defekte in Thätigkeit waren, wird auch ein Gutachten von juristischer Seite verlesen, welches die Revisoren für regresspflichtig erachtet. Es würde dieselbe auf drei frühere Magistratsmitglieder, darunter Bürgermeier Feldmann, Anwendung finden können.

Die Betreffenden haben sich grobe Pflichtverletzung zu Schulden kommen lassen. Monatslang haben gar keine Prüfungen stattgefunden und fanden Prüfungen statt, so geschah es in völlig ungenügender und nachlässiger Weise, wodurch der Reibant zu seinen fortgesetzten Unterschlagungen verleitet wurde. Gleich im 4. Monat seiner Amtstätigkeit befaßt er die Sparlaste um 600 M.

Es wird beschlossen, die Regresspflichtigen zur Schadenerstattung in Höhe des auf jedem derselben entfallenden Antheils aufzufordern.

Nach kurzer Berathung betr. Marktplat, Rathshausbau u. c. entpinn sich eine lebhafteste Debatte über die verschiedenen Zurückziehungen, welche einzelne Faktoren der städtischen Verwaltung, insbesondere auch das Bürgervorsteherkollegium seitens des Bürgermeisters erfahren haben. Der Herr Bürgermeister bittet, die Differenzen in geheimer Sitzung zu erledigen.

Nach Erledigung einiger formellen Punkte folgte „geheimen Sitzung“.

### 3. Carola. Novelle von Maximilian Bern.

(Fortsetzung.)

Einige Augenblicke herrschte im Secirsaal tiefe, bloß durch das Surren zweier Gasflammen unterbrochene Stille, dann richtete mein Freund seinen Kopf wieder in die Höhe und fuhr fort:

„Einige Jahre waren vergangen, seitdem ich Carola kennen gelernt und mich mit ihrer Verehelichung zu befaßen angefangen hatte. Eines Abends — es war gerade am Jahrestage jenes Spazierganges, auf welchem mir das wilde Mädchen das seltsame Märchen von dem Unkraut erzählte, das sich, von lebender Hand gesegelt, zur prächtigen, munderlieblichen Blume entfaltet — Carola's Geistes- und Gemüthsleben stand damals in vollster Blüthe, da bemerkte ich, daß das bezaubernd schöne Mädchen sich plötzlich von mir ab und einem albern oder hübschen Oeden zuwandte.

Bald darauf loderte sie ihre Beziehung zu mir völlig und ich stand wieder einsam und verlassen in der Welt, wie ebendem. Ich fühlte mich nicht bloß elend, sondern beschämt, beschämt vor mir selbst, und bedachte nicht, daß fast jeder edlere Mensch einmal in seinem Leben aus dem Paradiese, in das er sich hineingeträumt, vertrieben wird. Ich war dem Wahnsinn nahe und reiste daher trotz meiner schlechten Verhältnisse ab, weil ich in einer fremden Stadt eher Trost und Vergessenheit zu finden hoffte.

Wieder waren zwei Jahre vergangen. Ich hielt mich noch immer in der Fremde auf, da ersuchte mich ein bekannter Journalist, der mich aufzuheitern oft vergebens bemüht war, die Sylvesternacht mit ihm zu feiern. Er versprach, mich in eine nahrhafte tolle Gesellschaft einzuführen und hielt redlich Wort.

Ohne daß ich recht wußte, wie es kam, befand ich mich plötzlich in einem Kreis von Kunstreitern, welche nach beendeter Production in einer Rascei zusammengelommen waren, um bei Wein und Punsch den Anbruch des neuen Jahres zu erwarten. Die Kleider aller der Gesellen hatten etwas vom Farbenreichtum ihrer Costüme an sich; die Gesichter der meisten waren blaß, übermäßig und zum Theil nicht recht abgeschminkt. Alle waren furchtbar ausgelassen, nur der Clown sah in seinem schwarzen Mantel eingehüllt so ernst da, als hätte er bei seinen spohhaften Kunststücken in der dunkelbeflaggen Bretterbude seine ganze Seele eingebüßt.

Bald verliebt, bald eifersüchtig und bald wieder vertriehlich starrte er fortwährend nach einer geschminkten Collegin mit tiefliegenden Augen und kurzem, krausgetraummtem Haar, die an der Seite eines Kunstreiters saß, der sie zeitweise recht roh ansah, senft aber sich nicht viel um sie zu bekümmern schien.

Ich blickte der eben erwähnten Kunstreiterin, die noch einiges Garderobesplünderwerk an hatte, lange ins Gesicht, das mir trotz der scharf markirten Linien vertraut vorkam, und erlaßte, als ich in ihr plötzlich jene angebetete Carola erkannte, in deren Augen sich einst Seelenreinheit und Geistesadel spiegelten. Auch sie wurde für einige Augenblicke sehr ernst, dann unruhig, bald darauf aber auffallend, ja geradezu beängstigt heiter.

Ihr Lachen klang immer lauter, frecher und schriller. Stumm und im tiefsten Grund meiner Seele verletzt und gebrochen saß ich hier mitten im tollen, wüsten und sinnberauschenden Tummel gegenüber. Sie hatte mich erkannt. Daran zweifelte ich keinen Augenblick.

Es wurde getanzt, gesetzt und gesungen; Carola nahm jetzt an Allem Theil. . . . Wie konnte sie nur so heiter sein? Stiegen denn gar keine Bilder

der Vergangenheit vor ihrer schuldbeladenen Seele auf? O Gott, mein Gott, wie tief war sie gesunken! Die Triveltät ihrer Empfindungen machte mein Herz erbeben. Erschauerten Gemüthes stürzte ich nach Hause; ich konnte kein Auge schließen. Die Sylvesternacht wollte kein Ende nehmen, und immer wieder sann ich über die tolle Lust, über das wüste räthselhafte Treiben Carola's und ihrer Zehngesessen nach.

Ich setzte mich zum Schreibtisch, versuchte ihr ein paar Zeilen zu schreiben; es ging nicht. Gedanklos schlug ich ein damals eben erschienen und vielbesprochenes Buch von Aea Christen auf, gedanklos blätterte ich darin, ohne eigentlich etwas zu lesen, da fielen mir plötzlich einige Verse auf. Ich las und wurde immer aufmerksamer:

„Evee! Es klingen die Wecker;  
Evee! Es kreischen die Wecker,  
Wider, brünstiger Klammern sich fest  
Zum lästernen Tanze die lästernen Weiber.  
Evee! Die trankene Lust  
Kann und den Himmel nimmer geben:  
Aber die Hölle vergessen läßt —  
Evee! — dieses wüßte Leben!“

Das also mag es gewesen sein, was meine einstige Augen geliebte heiter sein lassen konnte, während ich mich so elend fühlte. . . . das Bedürfnis nach Rausch, der Dazn nach Betäubung! Tiefes Mitleid mit ihrem selbstverschuldeten Schicksal erfaßte mich, und heiße Thränen traten mir in die Augen.

In Folge der Aufregung war ich am Neujahrstage so krank, daß ich unmöglich weitere Nachforschungen anstellen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelmshaven, den 29. März. Am Sonntag, den 1. April, findet in Vöetiger's Saal in Verthringen eine General-Versammlung der Veraräbnis-Kasse der Maurer und Steinhauer von Wilhelmshaven und der Umgegend statt, werauf wir hierdurch aufmerksam machen. Die Tageserkenntnis ist in dem betr. Inerat angegeben.

Wilhelmshaven, den 28. März. Die Klassensteuerrolle des Rechnungsjahres 1888/89 liegt vom 24. März bis 3. April zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Magistratsbureau aus. Reklamationen gegen die Veranlagung sind innerhalb zwei Monaten beim Vandrath Ledemann in Wittmund anzubringen. Nach der Klassensteuer findet bekanntlich auch die Kommunalsteuerveranlagung statt, und müssen daher auch diejenigen, welche keine Staatsklassensteuer bezahlen, weil sie zu der von Zahlung befreiten 1. und 2. Stufe eingeschätzt sind, event. Falles reklamiren, wenn sie sich vor zu hoher Veranlagung zu der Kommunal-Einkommensteuer schützen wollen.

Oldenburg, 27. März. (Strafkammerverhandlung.) Die Komitorenbesitzerinnen Emma Hambro, Lily Werner und die Witwe des Kellers Jahn, sämmtlich in Belfort, welche angeklagt waren, in den letzten Jahren in Belfort gemohnheitsmäßig und aus Eigennutz durch Gewährung und Verschaffung von Gelegenheit der Unzucht Vorstüb geleistet und ohne Erlaubnis Schenkwirtschaft getrieben zu haben, indem sie in ihrer Vordellwirthschaft Mädchen, welche sich gewohnheitsmäßig der Unzucht hingaben und deshalb der polizeilichen Kontrolle unterstellt waren, hielten, welche aus Kost und Wohnung von den verkauften Getränken Procente erhielten, wurden Jede zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt, während die Staatsanwaltschaft 1 Jahr Gefängnis beantragt hatte. (Der Herr Staatsanwalt hat jedenfalls die beste Absicht gehabt, indem er eine recht hohe Strafe beantragte. Dem Gericht mag aber als strafmildernd die Thatsache erschienen sein, daß der Staat aus dem Geschäftsbetrieb der Angeklagten enorme Steuern zieht. Wenn nun auch die Steuern nicht für den unerlaubten Geschäftsbetrieb gezahlt werden, so bildet sich

doch gewissermaßen der Glaube heraus, die enormen Summen, welche ein gewöhnlicher Geschäftsbetrieb gar nicht aufbringen konnte, dienten als Entschädigung für den stillschweigend geduldeten ungeleglichen Geschäftsbetrieb. Die Red.)

Bremen, 26. März. Gestern Abend wurde telegraphisch aus Bremerhaven gemeldet: Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am 15. d. M. an Bord des Dampfers „Yahn“ bald nach Abgang d. selben von Newyork. In Folge des Platzens eines Dampfrohres erlitten zwei Mann vom Heizerpersonal durch den ausströmenden Dampf schwere Verletzungen durch Verbrühen, so daß der eine Mann sofort starb, der zweite am folgenden Tage von seinen Wunden durch den Tod erlöst wurde. Außerdem wurden weitere vier Leute vom Heizerpersonal schwer verbrüht; diese sind aber dem Leben erhalten geblieben und wurden auf dem Schiffe in ärztliche Behandlung genommen. Nach Antritt des Schiffes haben die Unglücklichen heute hier im Hospital Aufnahme gefunden. Die Verstorbenen sind leider Familienväter gewesen und hinterlassen ihre bellagenerwerthen Frauen, sowie 4, resp. 8 Kinder Kinder. — Als der Schnell-Dampfer „Yahn“ heute Morgen, von Newyork kommend, unter Loosführung in den Kaiserhafen legen wollte, rannte derselbe, bevor die Maschine rückwärts gestoppt werden konnte, mit dem Vordersteven gegen den Korpor des Vorhafens. Der Steven wurde schwer beschädigt und klappte vorn auseinander. Auch sonst sind mehrere Platten verbogen, so daß eine längere Reparatur erforderlich sein dürfte. Die Passagiere befanden sich bei dem Vorfall noch an Bord. (B. V.)

Bremen. Am 1. April wird hier unter dem Titel „Bremer Volksblatt“ ein täglich erscheinendes Arbeiterorgan ins Leben treten. Wir wünschen dem jungen Unternehmen viel Glück.

**Eingefandt.**

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)  
In Erwiderung auf das in voriger Nummer enthaltene „Eingefandt“ ist uns ein Schreiben zuge-

gangen, dessen Inhalt wir im Nachfolgenden unter Beglaffung der nicht sachlichen Ausführungen wiedergeben. Von einem wortgetreuen Abdruck mußten wir Raumverhältnisse halber und nach unserem alten Grundsatz, daß der Raum einer Erwiderung die Grenze der veranlassenden Notiz nicht überschreiten darf, Abstand nehmen.

**Erwiderung.**

Als Grund der Verweigerung der Unterschrift zu den Lohntarifen des Schneiderschwerers erklären die Herren A. und F. die geforderten Löhne schon lange bezahlt zu haben, weshalb es keiner Bestätigung bedürfte.

Allerdings sind die Löhne theilweise schon bezahlt worden, aber von keinem derjenigen Meister, welche den Lohntarif nicht unterschrieben haben, am allermeinsten von den Herren A. und F. — Betreffs des Einwandes, daß von 33 Meistern nur 9 Meister Lohntarife unterbreitet wurden, bemerken wir, daß von den 33 Meistern noch nicht die Hälfte jahraus, jahrein Gehälften beschäftigt. Im Uebrigen bekümmert sich der Fachverein der Schneider in erster Reihe um die Interessen seiner Mitglieder und opfert sich nicht auf für diejenigen, die dem Verein und seinen Bestrebungen indifferent gegenüberstehen. Aus diesem Grunde wurde der Lohntarif den Arbeitgebern vorgelegt, welche Fachvereins-Mitglieder beschäftigen. Das Verhältniß betr. die oben erwähnten 33 Meister ist ungefähr folgendes: 10 Meister beschäftigen 3, 3, 22 Gehälften. 2 Meister davon beschäftigen allein 11 Gehälften. Von den übrigen 8 Arbeitgebern beschäftigen 4 je 1, 2 je 2 und einer 3 Gehälften. Es bleiben demnach 23 Arbeitgeber, welche keinen Gehälften beschäftigen. Für diese Meister konnten wir selbstverständlich keine Tarife anschaffen.

Im Auftrage der Mitglieder des Schneiderschwerers Wilhelmshaven. A. Schmid.

Empfangen soeben eine große Auswahl auf's Beste gearbeitete und aus guten Stoffen hergestellte

**Herren- und Knaben-Anzüge**  
einzelne Herren-Jaquetts,

Westen, Hosen, welche als äußerst preiswerth und garantirt dauerhaft zur gefl. Abnahme angelegentlichst empfehle.

**H. A. Pels.**

**Fertige Herren-Anzüge**

von 20 bis 50 M.

**Fertige Burschen-Anzüge**

von 12 bis 28 M.

**Fertige Knaben-Anzüge**

von 2 bis 20 M.

**Filzhüte in den neuesten Facons,**

Regenschirme von 1 Mark an  
empfehle

**H. F. Peper, Bismarckstrasse 6.**

Empfehle als soeben eingetroffen eine große Sendung

**Damen- und Herren-Regenschirme**

in Janella, Gloria, Halbseide und Seide in sehr schönen preiswerthen Qualitäten und mit modernsten Griffen ausgestattet.

**N. J. Pels,**

Bismarckstraße Nr. 18, Wilhelmshaven.

Die **Schuh- und Stiefelhandlung**

von **J. G. Gehrels**

empfehle billigt

Herren-Zugstiefel, Damen-Lederstiefel,  
Herren-Zugschuhe, Damenprmd. Schuh  
Herrenschürschuhe, Damen-Hauschuhe  
Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel  
in großer Auswahl.

Zum bevorstehenden Osterfeste  
beginnen wir mit dem

**Ausschank unseres BOCK-BIERES**  
und nehmen schon jetzt Aufträge entgegen.

**Gebr. Israëls,**

Brauerei „Frisia“

Filiale Wilhelmshaven.

Frische **Schweinsköpfe,**

bei Abnahme von halben Köpfen das Pfund 25 Pfg., empfehle

**E. Langer,**  
Neuestraße Nr. 10.

**Saure Gurken**

(prima Waare.)

**R. Schöpke,**  
Tonndiech.

Zum Festbedarf  
empfehle:

Feinstes Weizenmehl, 27  
Feinstes Zucker,  
Feinste Rosinen,  
" Corinthen,  
" Succade,  
Feinstes Citroneußl u.

**R. Schöpke,**  
Tonndiech.

**Größte Auswahl.**

**Billigste Preise.**

Zeige hierdurch an, daß mein Lager für die Frühjahrs-Saison in jeder Beziehung vollständig assortirt ist. Ich empfehle in eleganter Ausführung und den neuesten Stoffen:

**Jacket-Anzüge** von 15 bis 50 Mark.  
**Rock-Anzüge** " 30 " 54 " 114  
**Frühjahrs-Heberzieher** " 16 " 35 "  
**Einzelne Röcke und Jaquetts, Hosen und Westen**

sehr billig.

**Knaben-Anzüge**

in allen Größen und den schönsten Facons.

Anfertigung nach Maß unter Garantie des Passens.

**M. Philipson.**

Zentral-Kranken- und Sterbenunterstützungskasse deutscher Schiffbauer. (E. S.)  
 (Ortliche Verwaltungsstelle Wilhelmshaven.)

Sonntag, den 1. April:

**Hebung d. Beiträge** 17  
 durch den Boten Hrn. Doben.  
 Auch nimmt der Kassirer dieselben entgegen.  
 Der Vorstand.

Eine große Auswahl in

**Damen- und Mädchen-Stiefeln** 15  
 empfiehlt

**H. Theilengerdes**  
 Elsf., Marktstr. 8.

**Zu vermietthen**  
 zum 1. Mai eine Oberwohnung.  
 Weststraße 19. 7



Rüdt an das liebe Okerfest,  
 Will Jeder sich an Bockbier laben,  
 Drum kommt zu mir, es ist das Best',  
 10,000 Liter sind zu haben! 56

**Bockbier ein ganz brillanter Stoff!**  
 sowie sonstige vorzügliche Speisen und Getränke  
 bei

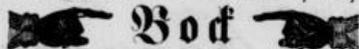
**Robert Schöpke, Tonndiech.**

**Engl. Leder-Hosen**

in bester Verarbeitung 40  
 empfiehlt zu Hamburger Preisen  
**M. Philipson.**

An den beiden Osterfeiertagen:

Anstich von dem bekannt hochfeinen



aus der Dampfbierbrauerei von Th. Fettköter in Zeven.

**Paul Hug, zur Arche,** 34  
 Belfort.

**Begräbniskasse der Maurer zu Wilhelmshaven.**

**General-Versammlung**

Sonntag, den 1. April d. J. in C. Böttcher's Lokal zu Lothringen.

**Tages-Ordnung.** 48

1. Rechnungslegung des Kassiers und Abnahme derselben.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Am vollständiges Erscheinen der Mitglieder eruchtet

**Der Vorstand.**

**Hüte** 52

in **den neuesten Formen**

von 2 bis 8 Mark  
 empfiehlt

**M. Philipson.**

Soeben erhielt ein neues Sortiment in:

**Damen-Frühjahrs-Mänteln**

als:

**Schwarze und colorierte Jaquetts,**

**Dollmans,** 48

**Promenade-Regen-Mäntel,**

die zu sehr billigen Preisen abzugeben ich im Stande bin.

**N. J. Bels.**

**Sämmtliche Neuheiten der Saison**

**Regen-Mänteln,**

**Promenaden-Mänteln** 60

und **farbigen Jackets**  
 sind in großer Auswahl vorrätzig und empfehle dieselben zu bekannten billigen Preisen.

**M. Philipson.**

**Schöne blaurothe Nienb. Kartoffeln**

empfecht  
**F. Schmidt,**  
 zum Rathhaus.

Eine freundliche **Oberwohnung,**

bestehend aus Stube, Kammer und Küche, für 156 Mk. zum 1. Mai zu vermietthen. **Judenheim,**  
 Vant, Weststraße. 70

